

Betrachtet unsere  
**Neuen Taschenuhren**  
zu \$5.00  
Garantirt für fünf Jahre.  
Trauringe und  
Heiratslizenzen  
sind bei uns zu erhalten.  
Reparaturen gut und billig  
**Für Augengläser**  
wendet Euch an uns.  
**W. G. Howe**  
Optiker und Juwelier  
Scarth Straße Regina

Großes Lager von  
Waltham, Elgin und Rockford Ta-  
schenuhren, sowie Stand-Uhren.  
Große Auswahl in  
Edel goldenen Uhren, Damen-  
und Herren-Ringen, Schmuckstücken  
und allen Juwelierelementen.  
Reparaturen werden zur Zufriedenheit  
ausgeführt.  
**Joseph Frank**  
Deutscher Uhrmacher  
1835 Scarth Str. Regina, Sask.

**Gopher Gift**  
Jede Flasche enthält einacht Unze  
reines Strohalm, genügend für eine  
Gallone Weizen.  
Verkäuflich bei  
**E. W. Roberts,**  
Apotheker,  
Broad-Straße Regina

**Gute  
österreichische und  
ungarische Waren.**  
Eggediner Paprika, 1 lb. 80c  
Rosen-Paprika, 1 lb. 75c  
Königs-Paprika, 1 lb. 70c  
**Tabake:**  
Feinster Herzogovina, 1/2 Schachtel 60c  
Burgisch, 1/2 Schachtel 55c  
Feinster Herzogovina, 1/2 lb. 45c  
Mittelfeiner Türkscher, 1/2 lb. 40c  
Österreichischer Schnupf-Tabak, 1 Paket 15c  
Burgisch, in kleinen Paketen 15c  
Herzogovina in kleinen Paketen (17er) 12c  
Dalmatiner in kleinen Paketen 12c  
Mittelfeiner Türkscher, in kleinen Paketen (13er) 10c  
Schreibt um Preisliste.  
**Michael Kleckner,**  
207 Logan Avenue,  
Winnipeg, Man.

**Wichtig!**  
Leute, die sich für  
Farmland interes-  
sieren, sollten sich un-  
ser Buch mit Beschrei-  
bungen von Alberta,  
der deutschen Kolonie  
in Baldwin County,  
Alabama, schicken las-  
sen. Warm im Win-  
ter, kühl im Sommer.  
**L. v. d. Leck,**  
Room 4, Kemper Bldg.,  
North Av. u. Balsted St.  
Chicago, Ill.

**Begegnung.**  
Stimme von Veronika Winkler.  
In herrlich-fallen Schweigen lie-  
gen die tagenden, schwarzgrünen Aie-  
fern. Um ihre Stämme istel sich die  
Dämmerung. Nur hier und da  
bringt ein gelb-lebendes Laubtrone  
golden leuchtenden Schimmer in das  
ernste Antlitz des Waldes.  
Am Himmel verläuft ein rötlich-  
farbiger Streifen unter den auf-  
steigenden, rauchgrauen Nebeln. Zur  
Seite, wo zwischen braunen, winter-  
gerückten Nadeln mildernd gebräute,  
grüne Saatpflanze den lichterblauen  
Vorhang grünen, steht wie  
eine kleine Leuchterflamme der Hand  
des langen Schornsteins im Hinter-  
grund.  
In einem Abseil des Juges liegt  
eine schlanke, braunhaarige Frau al-  
lein. Sie steht zu, wie draußen  
alles Leuchten mählich verglimmt, wie  
der Wald zu einer drohenden, dunk-  
len Mauer sich ballt. Sie atmet  
den Moderduft verwesten Laubes und  
fühlt die Schwermuth, deren Schleier  
alle Dinge umzieht.  
Der Zug hält. Aufstehende, schwarze  
Gefallen werden draußen im Schein  
der pflichterleuchteten Bahnhofslam-  
pen sichtbar. Aufsteigen. Eine  
schlanke Weile übertrifft das weite  
Gin und Her.  
Die Wagenbühne hat sich geöff-  
net. Ein Mann mit zugestrichenem  
Leberzucker ist schnellen Schrittes  
eingestiegen. Die braunhaarige Frau  
im schwarzen Kleid beugt sich erst,  
als der Zug wieder in Bewegung ist.  
Der Mann ist von mittlerer,  
schmächtiger Gestalt, trägt einen  
schwarzen, steifen Hut, und in seinem  
Gesicht, das in seiner Schlichtheit  
nicht besonders auffallend wirkt, sind  
ein paar gute, frohe Augen. Soviel  
Sonne ist in diesen hellen, schwarz  
beimpten Ecken, daß der ein-  
sam Frau plötzlich warm ums Herz  
wird.  
Sie vergißt, daß nach einer Vier-  
telstunde frohliche Fröhlichkeit, die Ver-  
lassenheit eines leeren Heims auf sie  
wartet. In ihren Träumen ist Fülle  
von Licht.  
Gleich der Mann drüben nicht  
dem Bild, das sie sich von dem un-  
bekannten — und doch so innig ver-  
trauten Schreiber der lieben Briefe  
gemacht, die Worte hindurch ihr Le-  
ben erfüllt? — der geheimnisvolle  
Schleier, der zwischen ihnen lag, und  
der gerade das weitgehendste Ent-  
hüllen ihrer Seelen gestattete, sollte  
nicht gelöst werden. Deshalb hatte  
sie selbst dem Briefwechsel ein Ende  
gemacht, als sie Ungeduld und Leides  
begegnen in den Zeilen des Freundes  
spürte. Muthie nicht jede geluchte,  
banale Begegnung tödlichen Schat-  
ten über ihren Gedanken ausstößt,  
der sie so rein und innig verband,  
werden? — Nun gehet ihre Einmal-  
keit von dem wehmüthigen Bild, das  
ihre das ungetriebene Denken an ihn  
genährt.  
Der Mann mit den sonnigen Au-  
gen muß irgendwie eine Beziehung  
zu ihren Gedanken gewonnen haben.  
Er betrachtet das schwarze Kleid und  
das weiße Gesicht der Frau mit  
schmerzhaftem Blick, und seine  
Mittheilungen prägen sich um seinen  
Mund.  
Dieser Blick bringt einen Vision  
in die einleitende Melodie ihres  
Träumens. Sie schaut — wie in  
erhöhtem Aufwachen — in das  
tote Dunkel vorm Fenster, blickt  
prüfend auf die Uhr, und erstreckt,  
als der Blick des Mannes trotz al-  
lem nicht von ihr weicht. Ihre Un-  
ruhe wachet, und sie beschließt, auf der  
nächsten Station, die noch nicht die  
ihre ist, den Zug zu verlassen.  
Aber noch ehe die Vorposten der  
Großstadt in Gestalt von einsamen,  
spärlich erleuchteten Fenstern aufstei-  
gen, beginnt der Mann zu sprechen.  
Mit einer tiefen, weichen, und doch  
markanten Stimme, die ihr beim ersten  
Ton sympathisch ist. Nicht Zufällig  
ist in seiner Art, zu jedem  
Die besten Augen schauen sie treuer-  
sig an.  
„Verzeihen Sie, gnädige Frau, ich  
komme als Fremder in diese Stadt.  
Dort ich Ihnen, als dem ersten Men-  
schen, der mir am Ort begegnet, sa-  
gen, was mich bezieht? — Das  
Schweigen nämlich, das vorhin die-  
sen kleinen, behaglichen Raum füllte“  
— er sieht sich gemüthlich in der  
warm erhaltenen, grauen Holzstube  
um — „war wie ein magnetischer  
Strom, der meine Hilfslosigkeit mit  
dem gültigen Wissen in Ihren Augen  
verband. — Ich suche eine Dame, die  
ich liebe, ohne sie je gesehen zu ha-  
ben. Ich kenne ihren Namen nicht,  
habe kein Bild von ihr. Und doch  
kann ich sie mir so gut vorstellen, daß  
ich sicher bin, sie unter Hunderten  
herauszufinden.“  
In die Augen der braunhaarigen  
Frau tritt jenes Erstaunen und ver-  
haltene Spannung.  
„Sie müssen die Dame doch aber  
irgendwie kennen gelernt haben?“  
Er läßt den Ton ihrer sanften  
Stimme in sich nachklingen, als lau-  
sche er einer bekannten Melodie, und  
verliert die Gedächtnisse der Frau in  
Schwarz aufmerksamer.  
„Wir schreiben uns“, sagt er dann  
einfach, „eine meiner Arbeiten: „Ni-  
wana“ gab die Veranlassung dazu.  
Meine Partnerin brachte aber unteren  
Briefwechsel ab, als sie meinen  
Wunsch sie zu sehen, erhielt.“  
„Vielleicht ist die Unglückliche ab-  
stehend blickt“, wendet die braun-  
haarige Frau mit leichtem Widern  
der Stimme ein, „und sie fürchtet  
dem Jereigen des Schloßers wird  
ein Verlust Ihrer Zuneigung fol-  
gen.“  
Er denkt eine Weile betroffen über  
die Worte nach. Dann glänzen seine  
warmen Wangen feurig auf, und er  
ruft mit südländischer Leidenschaft:  
„Sie ist nicht blass und stichlich bin wie

**SAWYER-MASSEY**  
Wir haben jeden Hammer und Zerk-  
ein, unsere neuen Treib- und Flugma-  
chinen von 1911 zu beistehen.  
Ebenso unsere letzten  
„Great West“ Separator  
Keiner kommt ihm gleich.  
**Hamilton und Winnipeg**

**The Regina Federal  
Business College.**  
macht eine Spezialität aus Eng-  
lische Sprachunterricht,  
und Deutsche Schüler waren unter  
den erfolgreichsten.  
Stenographie, Maschinenschreiben,  
Buchführung, Schönschreiben,  
Rechnen, Geschäftskunde,  
Korrespondenz.  
Eingelunterricht. Das College ist  
das ganze Jahr über offen. Stel-  
lungen werden garantiert.  
**Geo. S. Houston,**  
Manager  
1818 Scarth Str.

„Die Schreiberin der Briefe, die mit  
das Leben bezaubert, kann nicht  
häßlich sein. Nach ihrer keinen  
Art, Buchstaben und Gedanken zu  
formen, ist sie eine zarte, blonde  
Schönheit, ein helläugiges liebes  
Geschöpf.“  
„Sie wissen von ihr selbst, daß sie  
blond ist?“  
Er horcht verwundert auf den zit-  
ternden Klang ihrer Worte.  
„Nein, sie schreie nie von ihrem  
Neuheiten, aber soviel glaube ich  
föhlen zu können, um mir nach ihrem  
Schreiben ihr Bild zu konstruieren.“  
„Und so ohne jeden Fingerzeig  
glauben Sie die Dame in der Tiefen-  
stadt finden zu können?“  
Ihr Ton ist spöttisch. — Er sieht  
sie vorwurfsvoll an.  
„Ich vertraue dem gültigen Zufall,  
der sie mit schon in den Weg führen  
wird. Habe ich nicht Sie schon ge-  
funden?“  
Sie wartet athemlos auf die  
Fortsetzung seiner Rede.  
„Ich weiß nicht, woran es liegt.  
Aber mir ist, als müßten wir uns  
seit langem kennen.“  
Ein freundliches Aufleuchten über-  
setzt blauen Augen geht zu ihr über.  
Die Hügel der Frau erhalten einen  
Moment lang etwas Befestigtes, das  
ihre wenig schönes Gesicht selbst  
verliert. Aber in ihren Augen steht  
Entsagung.  
„Wenn ich Ihnen raten kann, so  
suchen Sie nicht weiter nach der  
Schreiberin der Briefe. Offenbar  
müßte die Dame gar keine Fort-  
setzung des Vertriebs.“  
„Doch!“ widerpricht er lebhaft.  
„Ich fühle, daß sie sich nach mir  
sehnt, wie ich es fühle. Nur die Ba-  
nalität des Brimboriums, das ein  
verabredetes Kennenlernen mit sich  
bringt, hindert ihre artbefallene Natur  
ab. — Aber wie herrlich wird an-  
der Finger, wenn wir — von  
untrügellicher Abhängigkeit zu einander ge-  
trieben — uns mitten im Menschen-  
gewühl gegenüberstehen: „Du bist es  
—!“  
„Beim ersten Sehen werden  
wir beide intuitiv es wissen.“  
Etwas Mütterliches kommt in die  
Augen der Frau. Wie ein Kind  
ist er, ein hoffendes, vertrauens  
Kind.  
Draußen tönt die flagende Stim-  
me des Windes. Als hätte er die  
Seufzer vieler Tausende gesamt  
melt und trüge sie — zu einem lang-  
gezogenen Jammerruf vereinigt —  
auf seinen Schwingen, so klingt sein  
Heulen.  
Strohen mit flackernden Lichtern,  
trabenden Menschen, Pferden, Wa-  
gen thun sich wie leuchtende Ab-  
gründe in die Tiefe neben dem Gif-  
tebauge auf. — Schauer durchzie-  
len die braunhaarige Frau. Ein-  
samkeit — durch das Menschengewühl  
mel noch intensiver gemacht — wartet  
auf sie. Sie betrachtet den  
Mann mit den sonnigen Augen ab-  
schiednehmend.  
„Sagen Sie mir noch der blon-  
den Unbekannten, die Sie lieben.“  
fagt er in schwermem Ton, „aber  
nicht mehr nach der Schreiberin  
Ihrer Briefe. Sie werden sie nim-  
mer finden.“  
Er erhebt sich, denn der Zug  
läuft schon in den Bahnhof ein, neigt  
gründend den Kopf, und ihre schlanke  
Gestalt nähert sich der Wagenbühne.  
Da endlich hat er begriffen.  
„Sie sind es!“  
Ein seltsames Gemisch von Stau-  
nen, Enttäuschung, Bedauern ist  
in seinem Ton. Er klettert ihr nach  
auf den Bahnsteig und tastet — mit  
ihm im Strome der dem Ausgang  
jüngelnden fortgetrieben — nach ihrer  
Hand.  
„Vergessen Sie mich!“  
Sie lächelt bitter.  
„Was soll ich vergessen? — Daß  
ich nicht blond und stichlich bin wie

das Bild, das Sie sich von mir mach-  
ten?“  
Er senkt beschämt den Kopf.  
„Vergessen Sie doch, was ich sa-  
ge.“ — Lassen Sie uns gute Kamerad-  
en sein, weiter miteinander corre-  
spondieren —  
Ihre traurigen Augen schauen ihn  
groß an.  
„Sie glauben selbst nicht, daß das  
möglich ist. Wir würden den alten  
Ton nicht mehr finden. Unsere Be-  
gegnung hat den Zauber zerstört, der  
Ihre Phantasie gefangen hielt.“  
Sie drückt warm seine Hand, die  
noch in der ihren ruht. Sie haftet  
von ihm weg, dem Ausgang zu.  
Er schaut ihr nach, bis die Tiefe  
der Treppe sie verschluckt, und er  
haßt sich selbst wegen seiner Unfähig-  
keit, ihre letzten Worte Zügen zu  
strafen.  
**Steinlämpen in Korea.**  
Ein Nationalistport von ungewöhnlichem  
Interesse.  
Das ungewöhnliche Interesse und  
der Enthusiasmus, den die Koreaner  
dem Nationalport des Steinlämpes  
entgegenbringen, haben aufs neue die  
Frage angeregt, wie diese seltsame  
Sitten entstanden ist, und wie es  
kommt, daß man so ungewöhnliche  
Energie in einer Sache entwickelt, die  
weiter keinen Gewinn einbringt als  
geschlagene Köpfe und zerfetzte  
Kleider. Dieser Sport ist rein einge-  
borenen Ursprungs und hat kein Seien-  
stünd in irgendeinem anderen Lan-  
de. So darf man ihn wohl als einen  
Liebesakt echten foranischen Lebens,  
ungetrübte mit fremden Elementen,  
ansehen.  
Das Spiel, das im fernsten Osten  
dieselbe Stellung einnimmt, wie bei  
uns das Fußballspiel, wird nur zu  
Anfang des Jahres getrieben, wenn  
das Volk nicht viel zu thun hat und  
die Felder leer daliegen, dann aber in  
der ausgiebigsten Weise. Ganze Dör-  
fer und Landschaften spielen da oft  
gegeneinander. Zwei Ortschaften ver-  
bünden sich und schicken zwei anderen  
eine Herausforderung zum Kampf  
auf dem offenen Felde für den der  
Kampfanlage folgenden Tag. Keulen,  
Schuppelme aus Stroh und Polster  
für die Schulktern werden über Nacht  
hergestellt. Am Morgen spielen die  
Anaben auf beiden Seiten eine Art  
Pantomime, während die älteren sich  
auf den Kampf vorbereiten. Am  
Nachmittag sind die Hügelreihen auf  
beiden Seiten überfüllt mit Tausen-  
den von Zuschauern, und die Zeit für  
den Angriff kommt heran. Die An-  
aben verlassen das Feld, und die  
Champions springen vor, schwingen  
ihre Keulen und führen einen klei-  
nen Kräftestanz auf zur Auflockerung  
der Kampfmuskel. Die Waffen auf  
den Hügel spornen durch Zurufe  
und Schreien an.  
Die Parteien nähern sich einander  
ohne jede Ordnung oder Disciplin.  
Steine fliegen durch die Luft, fallen  
aber zuerst viel zu kurz vor dem Ziel  
nie.“ Wenn die Kämpfer halten,  
springen die Champions vor und  
schmäheln mit einander. Kleine  
Steine fliegen dichter, und die We-  
ner nähern sich einander zum wirtel-  
lichen Kampf: ein wilder Schrei und  
die ganze Bande stürzt vorwärts ge-  
radwegs gegen den Feind über das  
offene Feld. Der Feind weicht und  
läuft davon, aber nur so lange, bis  
der Sturm der Angreifer deren eige-  
ne Reihen in Unordnung gebracht  
hat. Dann wendet er sich um und  
setzt alles vor sich her. Die Menge  
auf den Hügel brüllt vor Vergnügen  
und treibt die Kämpfer mit allerlei  
unangenehmhängenden Rathschlägen  
an.  
Bei der nun folgenden Kampfpau-  
se finden Zweikämpfe zwischen den  
mit Helmstück versehenen Champions  
statt, wobei kräftige Streiche geführt  
werden und die und da ein blutendes  
Opfer davongetragen werden muß.  
Wenn der späte Nachmittag kommt,  
werden die Kämpfer müthiger, und  
die Abtheil, beim Naken der Nacht  
das Feld zu behaupten, läßt sie alle  
Vorsicht in den Wind schlagen. Die  
Sturmangriffe hinüber und herüber  
werden führer. Die Champions mis-  
schen sich unter die gemeinen Kämpfer  
und streben rücksichtslos nach rechts  
und links ihre Hiebe aus, bis ein  
wohlgezielter Hiebgebrochen eine ver-  
wundbare Stelle trifft und der Mann  
sich zum Verbinden zurückziehen muß.  
Auf einer Seite sieht man einen  
Haufen von 10 oder 20 Kämpfern  
heranrücken und einen Feind be-  
reiten, der hilflos am Boden liegt.  
Ein wilder Schrei tönt von der Seite  
des gefährdeten Kämpfers, ein halb  
Dugend entschlossener Gesellen  
springt Hals über Kopf in die kämp-  
fenden Massen und holt als Sieger  
den Körper des Kameraden heraus,  
trotz der Hiebe, die rechts und links  
wie Hagel niederfallen. Wenn es  
dunkel wird, bricht man den Kampf  
ab, und die glückliche Menge strömt  
zur Stadt zurück, in ihrer Mitte  
die geschlagenen, aber lächelnden  
Champions, die damit prahlen, was  
sie den Burken morgen zeigen wol-  
len.  
Die verschiedenen Ortschaften sind  
genau so stolz auf ihre guten Kämp-  
fer wie amerikanische Städte auf  
ihre Ballspieler, man findet die glei-  
che Rivalität, daß die Hülfe solcher  
Champions zu sichern. Ein reicher  
Bürger einer Stadt geht heimlich zu  
dem Champion des Nachbarortes und  
bietet ihm Wohnung und Nahrung  
an, wenn er übergeben wolle. Das  
kommt an die Offenheit, und die  
Leute des Ortes, ist dem der vorbe-  
gezte Mann lebt, thun sich zusam-  
men und machen ein besseres Angebot.  
Damit er bleibt, wo er ist. Solch ein  
Mann kann ein Monats des Jahr-  
tes bequem leben, vorausgesetzt, daß  
er im gewöhnlichen Kopf eckigt.

**Besondere Gelegenheitskäufe.**  
Wir haben 10 gebrauchte Orgeln,  
welche wir zu dem Kostenpreis verkaufen wollen. Einige sind  
tatsächlich so gut wie neu, und andere haben wir repariert und  
wieder tadellos hergestellt.  
Alle müssen verkauft werden — und die Preise,  
zu denen wir sie markiert haben, werden Sie von ihrem wirklichen Wert überzeugen.  
**\$15 bis \$70.00**  
und zu Bedingungen, welche dem Käufer angenehm sind, werden eine dieser feinen Or-  
geln in Ihr Haus bringen.  
**Karn. Bell. Dominion. Doherty. Thomas.**  
Chicago Cottage, und andere.  
Bermißt diese Gelegenheit nicht.

**VICTOR**  
Abends geöffnet.  
Vollständige Liste  
von zweifelligen Re-  
cords, darunter vie-  
le deutsche.  
Kommt und hört sie.  
**Mason & Risch**  
Limited  
1778 Scarth Str.  
Regina.

**Für diesen besten aller Binder**  
Seht den  
**Cockshutt-Agenten**  
Feste Knotung  
Gleichmäßige Verteilung  
Noll-Lager  
Kein Nacken-Gewicht  
Leichte Spannung  
Seht leichtes Stroh  
Kein Verstopfen  
Kein Ausbreichen  
Keine Tuch-Stoßungen  
Der Arois & Wood Binder hat Voll-  
Lager zur Vermeidung der Reibung. Das  
bedeutet größere Schnitt-Gewandigkeit  
und mehr Weilen im Lagerwerk. Er ist  
gemacht, um das Feld schnell zu durc-  
laufen.  
Um Schnelligkeit zu erhalten, wird die  
zum Binden der Garben erforderliche  
Extra-Kraft durch Hebelwirkung erreicht.  
Das Jobstahl für Kabel und Anker hat  
lange Jahre, um beim Zusammenbrücken  
und Binden Kraft zu geben, ohne dabei  
das Gelpann, welches den Binder zieht,  
anzuknurren. Beim Arois & Wood Binder  
gibt es kein Verlangamen der Maschine  
bei jeder Garbe. Durch das Aufrechter-  
halten der Gleichmäßigkeit wird ein er-  
heblich längerer Weg im Tage zurückge-  
legt.  
Ein anderer Weg, die Gleichmäßigkeit  
aufrecht zu erhalten, ist, Verstopfung zu  
vermeiden. Der Elevator hat **Spanns-  
Fütterung**. Die zwei Fächer laufen dicht  
aneinander und drücken das Getreide dicht  
zusammen. Dies ist eine nur beim Arois  
& Wood zu findende Eigenschaft und sie  
wird dadurch ermöglicht, daß im oberen  
Zuch drei Mollen sind.  
Die obere Malle liegt beinahe ein  
Zuch weiter nach vorn wie bei irgend  
einem andern Binder, so daß auf das Ge-  
treide ein Trud ausgeübt wird, bis es  
auf dem abliegenden Feld liegt.  
Diese Konstruktion erlaubt mehr als  
den gewöhnlichen Raum im Elevator. Bei  
dichthem Stand des Getreides hebt sich das  
Zuch entsprechend.  
Der Arois & Wood Binder enthält  
die Errente so gut wie gewöhnlich, das  
Stroh — hart bewerkstelligtes, wie  
dünnes und leichtes Stroh.  
Ihr kommt keinen besseren einzelnen  
oder eine bessere Batterie von Bindern  
finden, wie den Arois & Wood.  
Schreibt uns heute um das Binder-  
Buch und wir werden Euch den Namen  
des Arois & Wood Händlers senden.

**Cockshutt Plow Co. Ltd.**  
Regina Lager und Musterräume an der Ecke Albert und  
South Railway Str. am Subway.  
Westliche Zweig-Geschäfte:  
Winnipeg, Regina, Brandon, Saskatoon und Calgary.

**Philippopol, 4. Juli.** — Der  
von den jüngsten Heberdewohnungen  
angeregten Schanden ist ein tiefer.  
Der materielle Verlust wird auf \$20-  
000.000 veranschlagt. Zahlreiche Ge-  
bäude sind von den durch Regengüsse  
angewachsenen Strömen hinwegge-  
schwemmt. Erntest und Markt-Gärten  
auf weitem Umkreis ruiniert worden.  
Nest droht der Stadt Mangel an  
Trinkwasser, da die Haupttröhren bloße-  
gelegt und so auseinandergerissen  
sind, daß die Reparatur einen Monat  
dauern wird.  
Die Bewohner zahlreicher Dörfer  
in Süd-Bulgarien sind nach den Ver-  
gen geflüchtet.  
**Toronto, Ont.** — Am vergange-  
nen Dienstag, 27. Juni, Abends 8  
Uhr, fand im Ambargarten-Kaum der  
King Edward Schule unter reger Be-  
teiligung die Schulfeier der unter-  
ten Anzigen der „Deutschen Ge-  
sellschaft“ geführten de u t i f e n S e h u  
le statt.  
Die Schüler der Samstag-Mor-  
genschule wurden zunächst einer fur-  
gen Prüfung unterworfen und gaben  
in bewundernswürdiger Weise  
Zeugnis ihrer während des verflo-  
senen Schuljahres erworbenen stenn-  
nisse in Deutschen. Singen, Gram-  
matik und Vortragen von Gedichten.  
Drei Preise, gestiftet vom Präsi-  
dent der Deutschen Gesellschaft, Herrn  
August Wegener, für die beste Aus-  
sage beim Vortragen von Gedichten,  
wurden gewonnen von Gertrud Gien-  
hardt, Valerie Kohnert und Willie  
Grindall.  
Unter der Schülern der Abend-Schule  
zeichneten sich verschiedene besonders  
bei der Deklamation der Schüler ihren  
„Virtuosität“ in hervorragender Weise  
aus. Bezüglich der Abend-Schule ist zu  
bedauern, daß bis vorläufig nur jun-  
ge Damen, aber auch nicht ein le-  
begeriger Jüngling der Klasse ange-  
schlossen hat, ein Umstand, dem, wie  
Herr Dr. Hedderoth, Vater der hie-  
rigen luth. Gemeinde, in kurzer, wohl-  
geleiteter Rede betonte, entfinden  
Besserung zu wünschen wäre. Herr  
Präsident Wegener, sowie der fröhere  
Präsident der Gesellschaft, Herr J. G.  
Peters, sprachen sich hierauf in kurzer  
Ansprache sehr anerkennend über den  
fortschritt der Schüler gemachten Fort-  
schritte aus, und gaben der Fortuna  
Ausdruck, daß das künftige Wach-  
sen und Gedeihen der Schule ein bestän-  
diges sein möge.  
Zum Schluß wurde die beiden  
Lehrer, Herr Hans Wegener und Herr  
Köhner, durch Heberdewohnungen  
Kameradschaften hoch überreicht, wor-  
auf das Singen der „Wacht am Rhein“  
der Feier einen sehr effek-  
vollen Abschluß gab.  
Zu erwähnen sei noch, daß das  
diesjährige Biene der Deutschen  
Schule auf den 6. Juli festgesetzt ist.  
Dasselbe soll in Höhe Park abgehal-  
ten werden.